

Sonderauswertung zur Studienreihe  
„Fachkraft 2030“

# MIETEN, WOHNEN, MIGRATION:

## Aktuelle Zahlen zum studentischen Leben in Deutschland

Sommersemester 2021

**Autoren:**

Dr. Philipp Karl Seegers, Stephan Hartmann,  
Till Moritz Vater

Köln/Maastricht, Dezember 2021



# Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung



2 Studentische Binnenmigration



3 Mieten und Wohnungsmarkt



# Einleitung

Semesteraktuelle Erkenntnisse über regionale Zu- und Fortzugstendenzen von Studierenden können für die wirtschaftliche Entwicklung einzelner Standorte von zentraler Bedeutung sein. Denn dort, wo es Städten, Ballungsräumen und Bundesländern gelingt, für junge Menschen mit hochschulischer Ausbildung auch als Wohnort (dauerhaft) attraktiv zu sein, finden Arbeitgeber einen erheblichen Vorteil bei der Gewinnung von Fachkräften vor.

Daher widmet sich die Studienreihe „Fachkraft 2030“ seit nunmehr fast zehn Jahren intensiv den Migrationsinteressen und -zielen angehender Hochschulabsolvent:innen – und zwar über die gesamte bildungsbiografische Distanz (Schule → Studium → Berufseinstieg). Oder anders ausgedrückt: Über einen mehrjährigen Zeitraum hinweg, in dem sich viele Studierende neben vorrangigen Fragen zur hochschulischen Ausbildung gerade auch in räumlicher Hinsicht neu orientieren wollen und müssen.

Vor dem Hintergrund der ökonomisch viel diskutierten Gewinnung von Fachkräften fällt mit Blick auf das föderale Ausbildungsgefüge in Deutschland vor allem eines ins Auge: Es gibt seit Beginn der Befragungen zur Studienreihe „Fachkraft 2030“ lediglich vier Bundesländer, die am Übergang von Hochschule zu Berufseinstieg mit kräftigem Netto-Zuzug von Hochschulabsolvent:innen rechnen können – namentlich Hamburg, Berlin, Bayern und Baden-Württemberg –, während die restlichen zwölf Länder selbst ausgebildetes Fachkräftepotenzial in teils erheblichem Ausmaß „abgeben“.

Dazu passt im weiteren Sinne, dass auch das studentische Wohnen ein Eckpfeiler der Befragungen zu dieser Studienreihe ist. Auch hierzu liegen semesteraktuelle Zahlen vor, die im Verlauf dieser Publikation dargestellt und erläutert werden. Im Vordergrund dabei: das studentische Mietpreinsniveau auf lokaler Ebene und auf Ebene der einzelnen Bundesländer. Dazu ein Überblick über die Nutzungshäufigkeit einzelner Wohnformen.

## **Befragung und Methodik:**

Die vorliegende Publikation basiert auf der 18. sowie der 19. Befragung zur Studienreihe „Fachkraft 2030“. Erhoben wurde jeweils im März und September 2021.<sup>1</sup> Deutschlandweit teilgenommen haben an beiden Befragungen insgesamt rund 22.000 Personen. Wissenschaftlich begleitet wurde das Projekt wie immer seit der ersten Online-Erhebung 2012 durch das Department of Labour Economics der Maastricht University. Ausführliche Informationen zur Methodik können den bereitgestellten Vollversionen der Studienreihe entnommen werden ([www.jobvalley.com/de-de/fachkraft-2030/](http://www.jobvalley.com/de-de/fachkraft-2030/)).

<sup>1</sup> Exakte Erhebungszeiträume: 15.03. bis 11.04.2021 (18. Erhebung) und 20.09. bis 17.10.2021 (19. Erhebung).

## 2 Studentische Binnenmigration

Das Migrationsverhalten junger Menschen ist nicht nur individuell, sondern auch hinsichtlich der Bewertung bzw. Steuerung von einerseits bildungspolitischen und andererseits ökonomischen Zielsetzungen von großer Bedeutung. Verlassen beispielsweise Schülerinnen und Schüler nach dem Abitur in großer Zahl und dauerhaft ihre Heimat – erst fürs Studium, dann für den Beruf –, kann dies keineswegs als Vorteil für die wirtschaftliche Entwicklung solcher Standorte beschrieben werden.

Diesem Bild folgend, lassen sich über die tatsächlichen und geplanten Binnenmigrationsbewegungen von Studierenden nicht nur die Bundesländer, sondern auch einzelne Ballungsräume sowie Städte in Gewinn- und Verlustregionen einteilen. In Regionen also, die schulisch und hochschulisch eher die Rolle eines Ausbilders einnehmen und solche, denen durch Zuzug oder mehrheitlichen Verbleib von Absolvent:innen ein soziodemografischer / wirtschaftlicher Standortvorteil zugesprochen werden kann.

**Im Folgenden wird nach drei Arten der hochschulischen Binnenmigration unterschieden. Ausgewiesen wird dabei jeweils der Saldo, also die Summe aus Zu- und Abgängen:**

- 1 Standort Schulabschluss → Standort Studium (real).
- 2 Standort Hochschulabschluss → Standort Berufseinstieg (geplant).
- 3 Standort Schulabschluss → Standort Studium (real) → Standort Berufseinstieg (geplant).

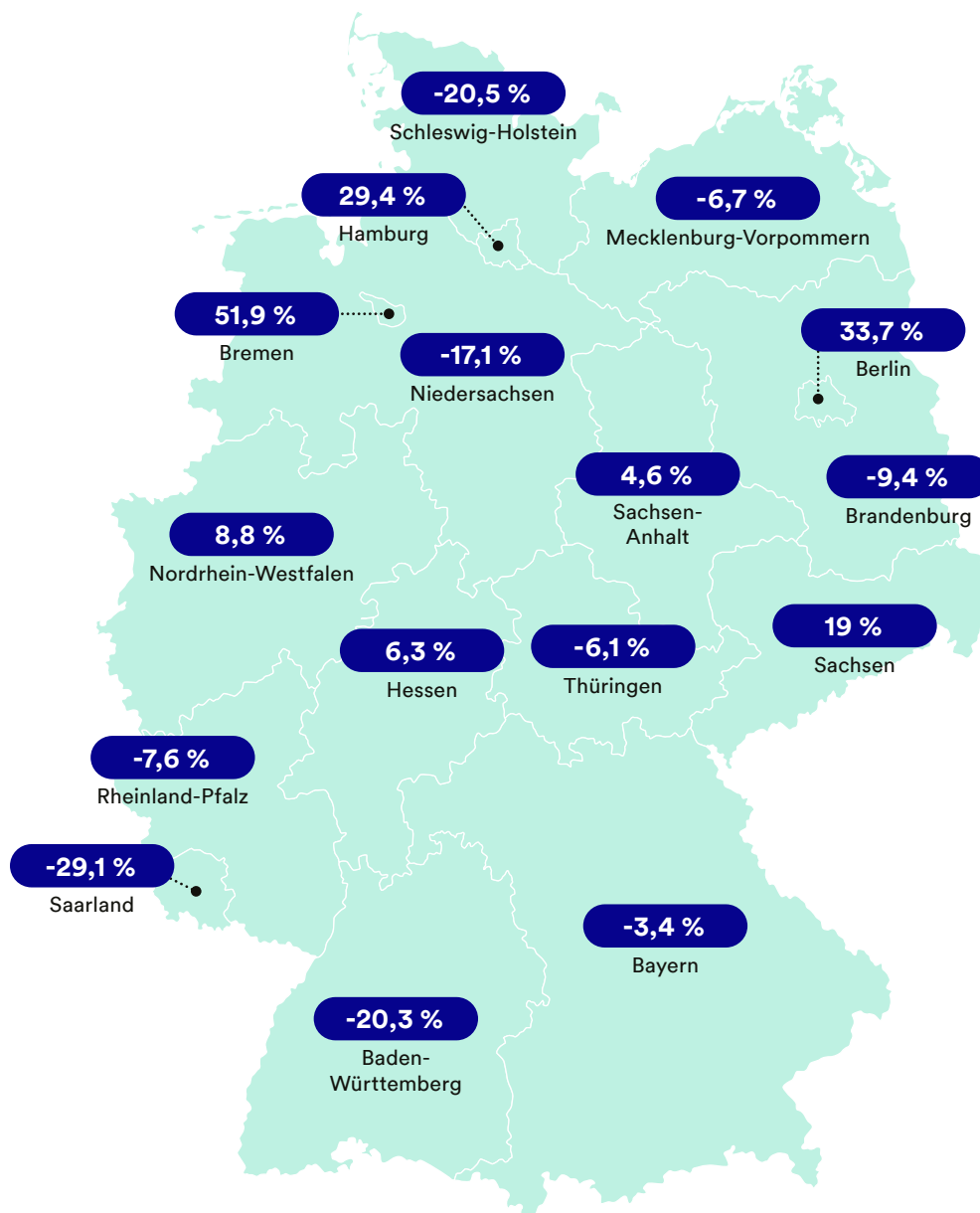
### 1 Standort Schulabschluss → Standort Studium (real):

Was diese sozusagen erste Stufe des bildungsbiografischen Migrationsverhaltens betrifft, lässt sich zunächst für die Länderebene folgendes Bild zeichnen. Den bundesweit stärksten Zuzug von Studierenden verzeichnete im Untersuchungszeitraum der Stadtstaat Bremen mit einer Quote von rund 52 Prozent. Oder anders beschrieben: Auf 100 am Standort Bremen schulisch ausgebildete Studierende kommen per Zuzug im Saldo über 50 hinzu, die ihre Hochschulzugangsberechtigung andernorts in Deutschland erworben haben. Platz 2 der Migrationsgewinne am Übergang von Schule zu Studium verzeichnet mit einer Quote von etwa 34 Prozent Berlin, gefolgt von Hamburg (29 %) und Sachsen mit rund 19 Prozent.

Die erheblichsten Migrationsverluste am Übergang von Schule zu Studium verzeichnen hingegen das Saarland mit -29 Prozent, Schleswig-Holstein (-20,5 %) und knapp dahinter Baden-Württemberg, wo von 100 Schülerinnen und Schülern ebenfalls etwa 20 im Saldo das Bundesland für ihr Studium verlassen.

Bezogen auf die Stadtperspektive gibt es am Übergang von Schule zu Studium weit überdurchschnittliche Migrationsgewinne vor allem in Darmstadt (483 %) und Bochum (453 %), gefolgt von Münster (356 %) und Aachen, für das ein Netto-Zuzug von 318 Prozent gemessen werden konnte. Im Vergleich dazu fallen die Gewinne in den Metropolen Berlin und Hamburg mit 34 Prozent respektive 29 Prozent deutlich geringer aus.

## Studentische Migration am Übergang von Schule/Erwerb Hochschulzugangsberechtigung zu Studium (Saldo je Bundesland)



© jobvalley/Maastricht University

## 2 Standort Hochschulabschluss → Standort Berufseinstieg (geplant):

Für den beruflich wie privat wegweisenden Übergang von der Hochschule in die Arbeitswelt lassen sich regional ebenfalls höchst unterschiedliche Gewinn- und Verlusttendenzen nachzeichnen. Diesmal jedoch nicht auf Basis realer Migrationserfahrung (wie am Übergang von Schule zu Studium), sondern anhand von geplanten Entscheidungen hinsichtlich des Berufseinstiegs (Hintergrund: „Fachkraft 2030“ ist eine Studierendenbefragung).

### Auf Ebene der Bundesländer ergibt sich folgendes Bild:

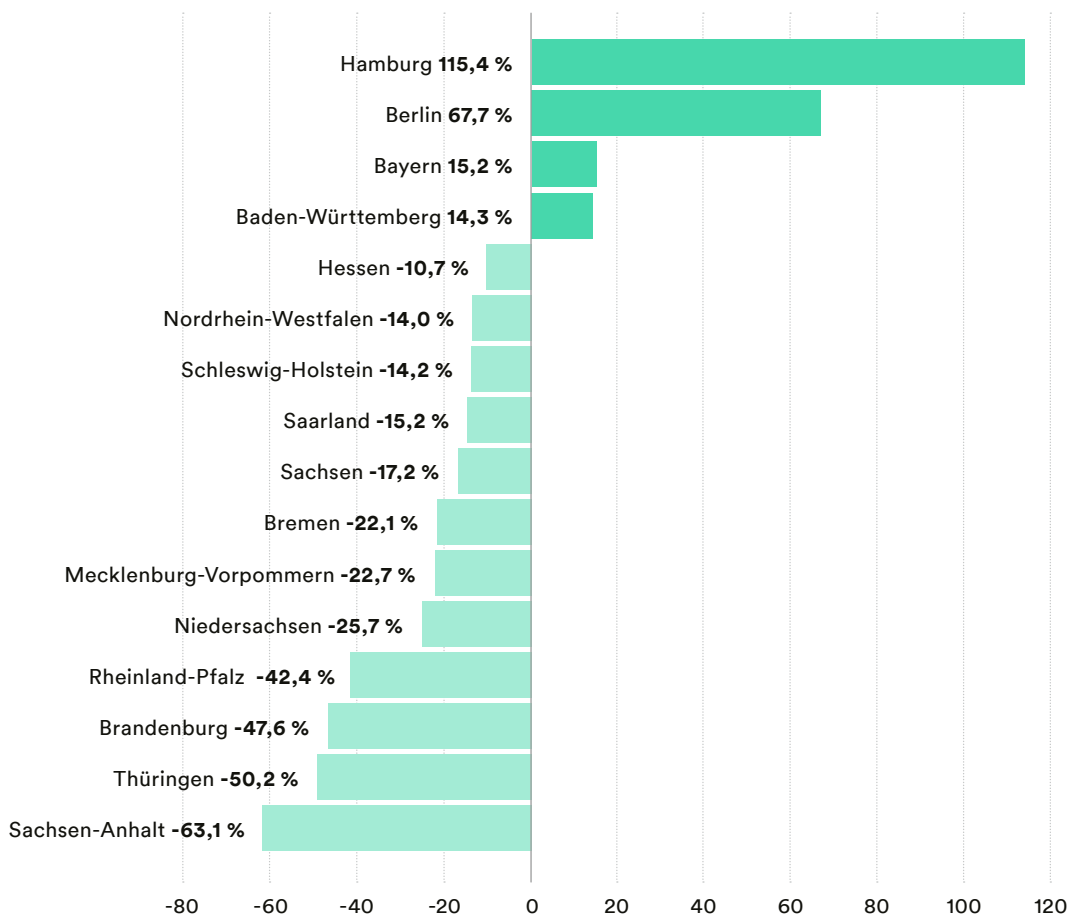
Wie schon in den vorangegangenen Erhebungen zum Themenkomplex Binnenmigration zeichnet sich auch in der vorliegenden Auflage für weite Teile Ostdeutschlands eine ganz erhebliche Abwanderung von Hochschulabsolvent:innen ab.

So haben in Sachsen-Anhalt über 6 von 10 Studierenden vor, das Land nach dem Hochschulabschluss für den Berufseinstieg zu verlassen (konkret: -63 %). Auch in Thüringen (-50 %) und Brandenburg (-47,5 %) unterscheidet sich das Bild kaum. Ein potenzieller Migrationsverlust in dieser Größenordnung zeichnet sich im Westen der Republik mit einem Minus von 42,5 Prozent lediglich in Rheinland-Pfalz ab. Auch dies deckt sich mit vorangegangenen Erhebungen zum Thema.

Auf der anderen Seite zeichnen sich Migrationsgewinne am Übergang von Hochschule zu Beruf für lediglich vier Bundesländer ab. Hierbei handelt es sich (wie auch schon in den vorangegangenen Befragungen dieser Studienreihe) um die Stadtstaaten Hamburg und Berlin sowie die beiden südlichen Flächenländer Bayern und Baden-Württemberg.

Prozentual gesehen sticht dabei einmal mehr Hamburgs Vormachtstellung ins Auge, für das sich bei Hochschulabsolventinnen und -absolventen ein Migrationsgewinn von 115,5 Prozent abzeichnet, gefolgt von Berlin mit rund 68 Prozent. In den beiden südlichen Bundesländern fällt der Zuzug mit Werten um die 15 Prozent deutlich moderater aus.

## Studentische Migrationsziele am Übergang von Hochschulabschluss zu Berufseinstieg (Saldo je Bundesland)



### 3 Standort Schulabschluss → Standort Studium (real) → Standort Berufseinstieg (geplant):

Wenn man die studentischen Migrationsziele über den gesamten bildungsbiografischen Zeitverlauf bis hin zum Einstieg in den Beruf betrachtet (das heißt: von der Schule über das Studium), ergibt sich auf Länderebene ebenfalls ein stark unterschiedliches Bild. Denn auch hier gibt es lediglich vier Gewinnregionen, die sich von denen aus Punkt 2 jedoch leicht unterscheiden.

In dieser Betrachtung fällt nämlich Baden-Württemberg mit einem Minus von fast 9 Prozent aus der Riege der Länder mit Fachkräftezugzug heraus – und wird sozusagen ersetzt durch den Stadtstaat Bremen, der angesichts hoher Gewinne am Übergang von Schule zu Beruf (s. o.) und insgesamt moderater Verluste nach dem Hochschulabschluss bei einem Gesamtplus von fast 20 Prozent landet. Und damit noch vor Bayern, für das eine Gewinnquote von rund 11 Prozent vorliegt.

Weit vorne liegen prozentual auch in dieser Betrachtung Berlin und vor allem Hamburg, die zugleich als einzige Bundesländer an beiden bildungsbiografischen Übergängen (Schule → Studium/Studium → Beruf) Migrationsgewinne verzeichnen können, noch dazu deutliche. Im Resultat steht für **Hamburg** eine Gewinnquote von **fast 180 Prozent**, während für **Berlin** ein Plus **von 124 Prozent** zu Buche steht.

Was den Osten Deutschlands betrifft, ist **Sachsen** hervorzuheben. Für das Land steht zwar ein leichtes **Minus von 1,5 Prozent** zu Buche. Im Vergleich zu den vier weiteren Ost-Flächenländern ist dies jedoch klar die beste Migrationsbilanz. Am nächsten kommt diesem Ergebnis noch Mecklenburg-Vorpommern mit einem Minus von 28 Prozent, während Thüringen, Brandenburg und insbesondere Sachsen-Anhalt jeweils mehr als jede zweite junge Person mit einer Hochschulzugangsberechtigung ziehen lassen müssen.

Auf der Städteebene sticht diesbezüglich vor allem **Düsseldorf** heraus, das mit einer Gewinnquote von rund **525 Prozent (!)** rechnen kann, gefolgt von Stuttgart (325 %) und Frankfurt am Main (275 %). Auch Köln (266 %) und Leipzig (254 %) stehen sehr gut da.

## 3

## Mieten und Wohnungsmarkt

### Absolute Mietbelastung je Bundesland:

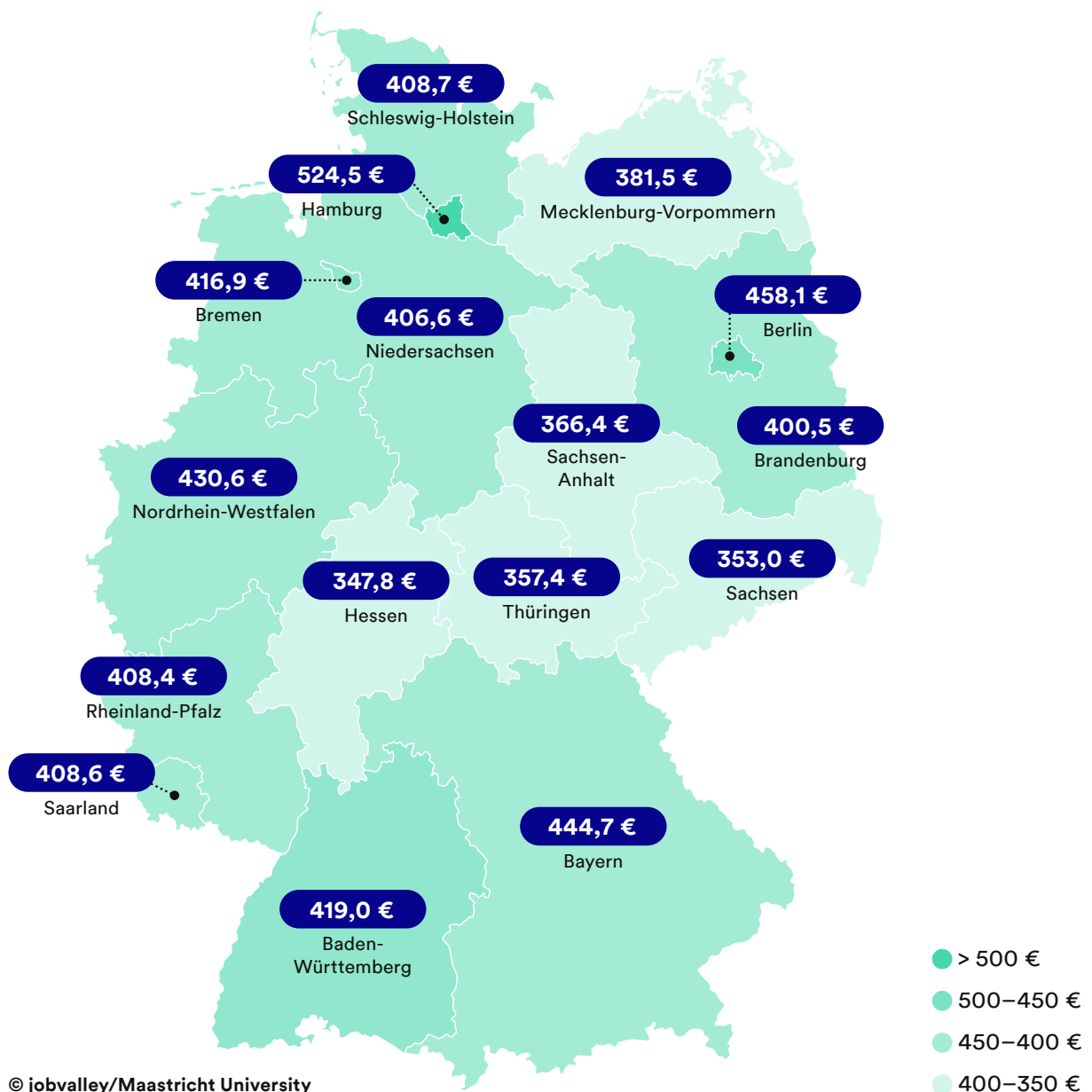
Bundesweit betrachtet liegen die monatlichen studentischen Mietausgaben (warm) im Durchschnitt lediglich im Stadtstaat Hamburg bei über 500 Euro. Und zwar recht deutlich, da hier für den Untersuchungszeitraum fast 525 Euro zu Buche stehen.

Auf den Plätzen dahinter befinden sich im Ausgabenbereich von 400 bis 500 Euro pro Monat elf Bundesländer, von denen Berlin mit fast 460 Euro bundesweit Rang 2 einnimmt, knapp gefolgt von Bayern und Hessen mit 445 Euro respektive 440 Euro.

Günstiger als durchschnittlich 400 Euro pro Monat fallen die studentischen Mieten in lediglich vier Bundesländern aus. Es handelt sich mit Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern allesamt um Vertreter aus dem Osten Deutschlands (als einziges Flächenland liegt hier Brandenburg hauchdünn über der 400-Euro-Marke).

Bundesweit am günstigsten sind die studentischen Warmmieten mit 353 Euro in Sachsen und Thüringen (357 Euro). Das Preisgefälle zu Spitzenreiter Hamburg liegt damit bei etwa 33 Prozent. Der bundesweite Durchschnitt der monatlichen Mietausgaben liegt im Übrigen bei 426 Euro.

## Studentische Warmmiete pro Monat je Bundesland in Euro (absolut)



### Absolute Mietbelastung je Hochschulstandort/Stadt:

Deutschlandweit waren die monatlichen Mietausgaben (warm) von Studierenden im Untersuchungszeitraum auch auf Städteebene in Hamburg am höchsten (besagte 525 Euro). Knapp gefolgt von München, wo Hochschülerinnen und Hochschüler in Abhängigkeit von Wohnfläche und Quadratmeterpreis knapp 524 Euro zahlten.



Unter den insgesamt 20 Hochschulstandorten dieses Vergleichs befinden sich 17 im Ausgabenbereich von 400 bis 500 Euro pro Monat. Als insgesamt drittplatzierte Hochschulstadt kommt Frankfurt/Main auf rund 474 Euro, gefolgt von Köln (470 Euro) und Düsseldorf mit rund 467 Euro.

Im Ausgabenbereich von 300 bis 400 Euro findet sich lediglich Leipzig, wo die studentische Warmmiete mit rund 360 Euro deutlich vom vorletzten Platz abweicht, den Karlsruhe mit etwa 401 Euro pro Monat einnimmt. Zur Einordnung: Leipzigs Unterschied zum erstplatzierten Standort Hamburg beträgt fast 165 Euro pro Monat, was einer Differenz von über 31 Prozent entspricht.

### Studentische Warmmiete pro Monat je Hochschulstandort in Euro (absolut)

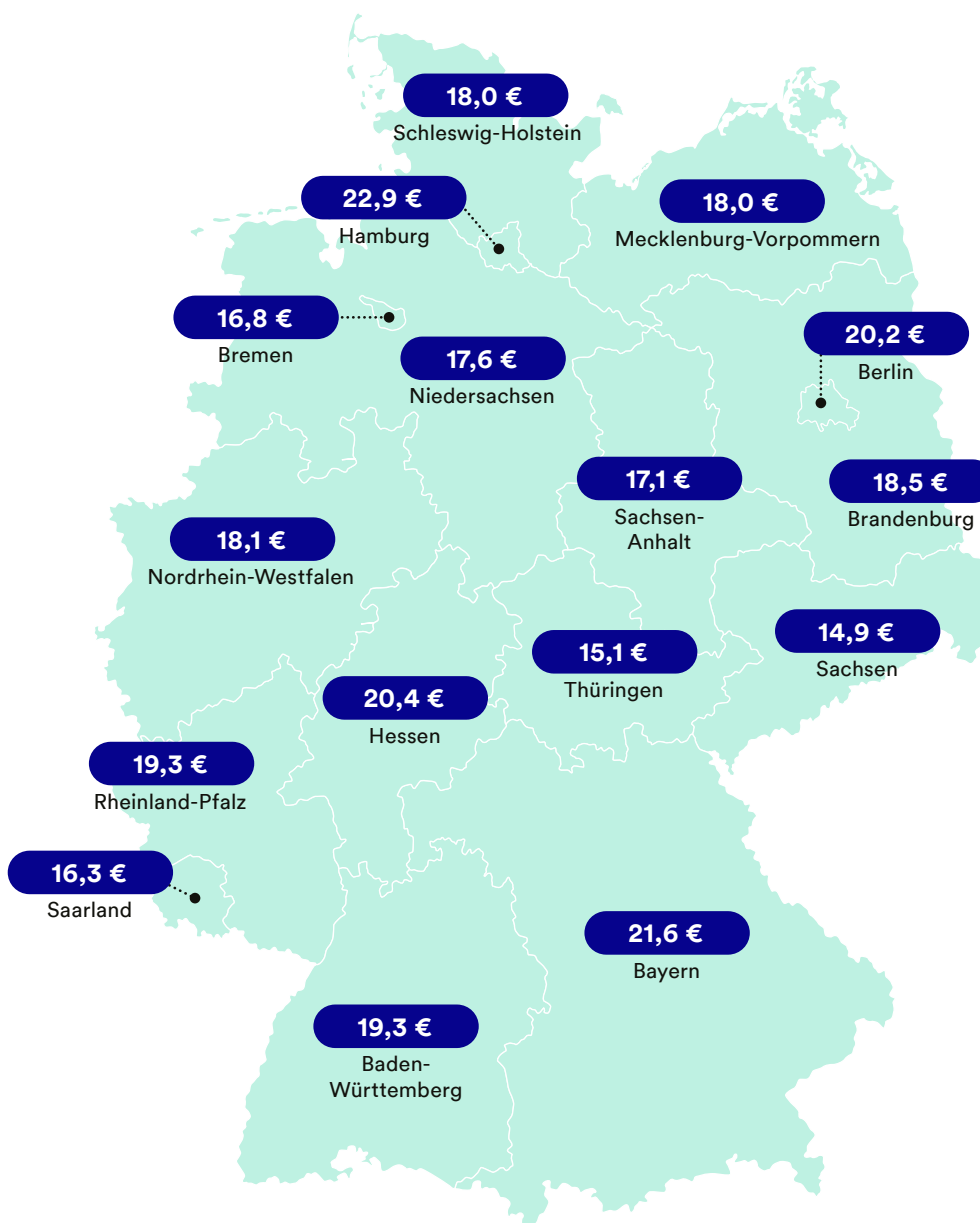
1.	Hamburg	524,5 €
2.	München	523,6 €
3.	Frankfurt/Main	474,4 €
4.	Köln	470,1 €
5.	Düsseldorf	467,1 €
6.	Berlin	458,1 €
7.	Essen	451,1 €
8.	Darmstadt	448,1 €
9.	Mainz	435,6 €
10.	Stuttgart	432,4 €
11.	Freiburg im Breisgau	429,6 €
12.	Hannover	428,8 €
13.	Münster	423,9 €
14.	Kiel	419,7 €
15.	Bremen	416,9 €
16.	Bochum	414,8 €
17.	Aachen	408,3 €
18.	Dortmund	402,6 €
19.	Karlsruhe	400,8 €
20.	Leipzig	359,6 €

### Quadratmeterpreis je Bundesland:

Noch aussagekräftiger als die absolute Mietbelastung ist der Blick auf den Quadratmeterpreis (warm), den Studierende in ihren Bundesländern zu zahlen haben. Auch hier fällt auf, dass der Preisdurchschnitt in Hamburg mit fast 23 Euro pro Quadratmeter bundesweit am höchsten ist. Bayern folgt mit 21,6 Euro.

Oberhalb von 20 Euro liegen zwei weitere Bundesländer – nämlich Hessen und Berlin –, worauf im Bereich oberhalb von 19 Euro Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz folgen. Unterhalb von 15 Euro verbleibt mit Sachsen lediglich eines der 16 Bundesländer. Hier sind es exakt 14,9 Euro. Der Unterschied zu Hamburg liegt damit bei etwa 35 Prozent.

### Studentische Monatsmiete in Euro pro Quadratmeter Wohnfläche – je Bundesland (warm)





### **Quadratmeterpreis je Hochschulstandort/Stadt:**

Im Vergleich der 20 Hochschulstandorte verzeichnet derzeit München mit durchschnittlich 26 Euro warm (!) den – bei weitem – höchsten studentischen Quadratmeterpreis.

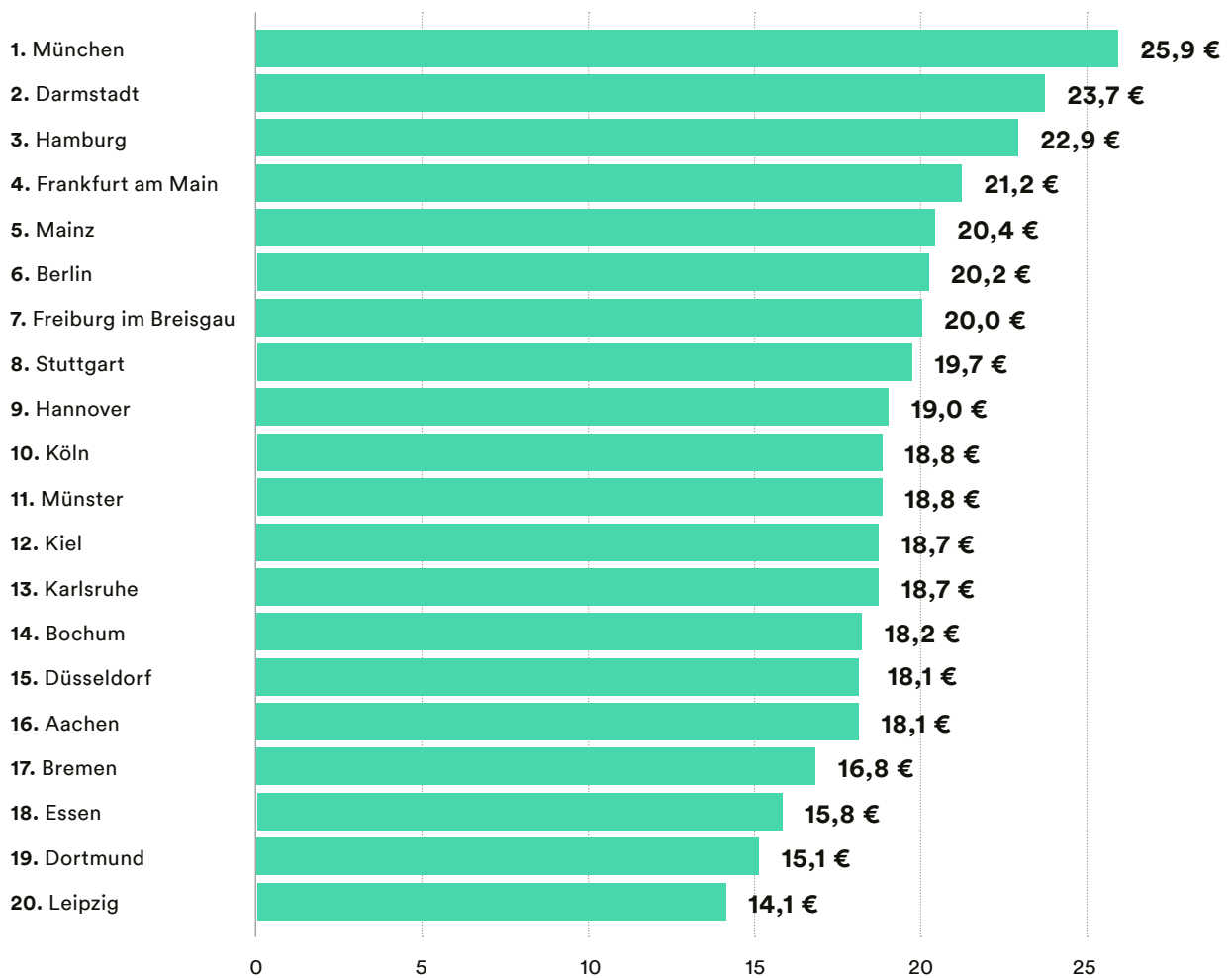
Konsequenz daraus scheint hier ein stark auf die Wohnfläche fokussiertes Suchverhalten der Studierenden zu sein. So zeigen die vorliegenden Zahlen, dass die durchschnittliche studentische Wohnfläche in München mit etwas über 24 Quadratmetern bundesweit am geringsten ist.

Zum Vergleich: In Essen und Dortmund „gönnen“ sich Hochschülerinnen und Hochschüler angesichts eines Preisniveaus von unter 16 Euro im Durchschnitt 34 bzw. 33 Quadratmeter. Bezogen auf die Wohnfläche liegen beide Städte bundesweit an der Spitze.

Nach München folgt mit Blick auf den Quadratmeterpreis Darmstadt, wo zum Zeitpunkt der Erhebung fast 24 Euro aufgerufen waren – exakt liegt die Preislücke zur bayrischen Landeshauptstadt hier bereits bei über 2 Euro pro Quadratmeter.

Im Vergleich der vier deutschen Millionenstädte schneidet Köln mit einem studentischen Quadratmeterpreis von knapp unter 19 Euro am günstigsten ab. Insgesamt am günstigsten ist im bundesweiten Standortvergleich jedoch Leipzig, wo das Preisniveau bei rund 14 Euro pro Quadratmeter liegt (damit ist München fast doppelt so teuer). Leipzig ist zugleich die einzige Hochschulstadt, die unterhalb der Marke von 15 Euro verbleibt.

## Studentische Monatsmiete in Euro pro Quadratmeter Wohnfläche – je Hochschulstandort (warm)



© jobvalley/Maastricht University

### Mietbelastungsindex:

Der im Rahmen dieser Studienreihe 2014 eingeführte Mietbelastungsindex setzt die je Standort zu zahlende Durchschnittsmiete (warm) in Relation zum studentischen Lohnniveau. Dadurch kann ermittelt werden, wie viele Stunden Hochschülerinnen und Hochschüler arbeiten müssen bzw. müssten, um den monatlichen Mietbeitrag finanzieren zu können.

Interessanterweise hat sich der Index in der bundesweiten Perspektive seit seiner Einführung kaum verändert. So investierten Hochschülerinnen und Hochschüler 2021 gegenüber dem Erstzeitraum der Berechnungen etwa 0,5 Arbeitsstunden weniger pro Monat, um die Miete begleichen zu können. Angesichts zwischenzeitlich deutlich gestiegener Mieten resultiert dieser Effekt aus entsprechenden Steigerungen des studentischen Lohnniveaus, das im Untersuchungszeitraum bei durchschnittlich 12,1 Euro lag.

Standortbezogen fällt auf, dass im Stadtstaat Hamburg mit durchschnittlich 42,3 Stunden pro Monat bundesweit am längsten für die Miete gearbeitet werden muss. Zugleich ist es das einzige Bundesland mit einem Indexwert von über 40 Stunden.

Auf Platz 2 liegen das Saarland und Hessen mit durchschnittlich 36,8 Stunden Arbeitszeit – gefolgt von Berlin, NRW und Bayern, die oberhalb der Marke von 35 Stunden liegen. Am günstigsten fällt der aktuelle Indexwert in Sachsen (30,4 h) und Sachsen-Anhalt aus, wo Studierende für ihre Monatsmiete lediglich 31,3 Stunden arbeiten müssten. Das sind rund 12 bzw. 11 Stunden weniger als in Hamburg. Oder anders ausgedrückt: Gegenüber der Hansestadt „sparen“ Studierende in beiden Bundesländern durchschnittlich etwa anderthalb Vollzeit-Arbeitstage pro Monat.

## Studentischer Mietindex – monatliche Arbeitszeit als Äquivalent zur absoluten Warmmiete je Bundesland

1.	Hamburg	42,3 h
2.	Saarland	36,8 h
3.	Hessen	36,8 h
4.	Berlin	36,7 h
5.	Nordrhein-Westfalen	35,9 h
6.	Bayern	35,8 h
7.	Baden-Württemberg	34,6 h
8.	Schleswig-Holstein	34,5 h
9.	Niedersachsen	34,4 h
10.	Rheinland-Pfalz	34,1 h
11.	Bremen	33,5 h
12.	Brandenburg	33,0 h
13.	Mecklenburg-Vorpommern	32,9 h
14.	Thüringen	32,2 h
15.	Sachsen-Anhalt	31,3 h
16.	Sachsen	30,4 h

© jobvalley/Maastricht University

### Weiterführende Information:

Interessant ist der Indexwert des Saarlandes, wo Studierende laut aktueller Datenlage (s.o.) bundesweit (neben Hessen) die zweitmeisten Arbeitsstunden investieren müssten, um die eigene Miete begleichen zu können. Hierzu fällt auf, dass das Saarland bei einer der vorangegangenen Erhebungen im Jahr 2013 im Vergleich der Bundesländer noch auf Rang 10 lag.

Ursache für diesen aus Studierendensicht ungünstigen (weil Mehrarbeit bedeutenden) Aufstieg im Ranking sind im Falle des Saarlandes jedoch nicht überproportional gestiegene Mietkosten, sondern vergleichsweise geringe Entwicklungsschritte bei den Stundenlöhnen.

Dazu ein Beispiel: Während das studentische Lohnniveau des Saarlandes 2013 mit 9,01 Euro noch nah am bundesweiten Durchschnitt lag (Platz 9 im Ländervergleich), bedeuten die zuletzt gemessenen 11,1 Euro den geteilten letzten Platz – zusammen mit Thüringen.

So „schaffte“ es das Saarland trotz seiner weit unterdurchschnittlichen Quadratmeterpreise auf Platz 2 im Index und stellt damit einen Sonderfall dar. Denn alle übrigen Spitzenplatzierungen (allen voran Hamburg) basieren auf einem tendenziell hohen Lohnniveau, dem dann sozusagen noch höhere Mietkosten gegenüberstehen.

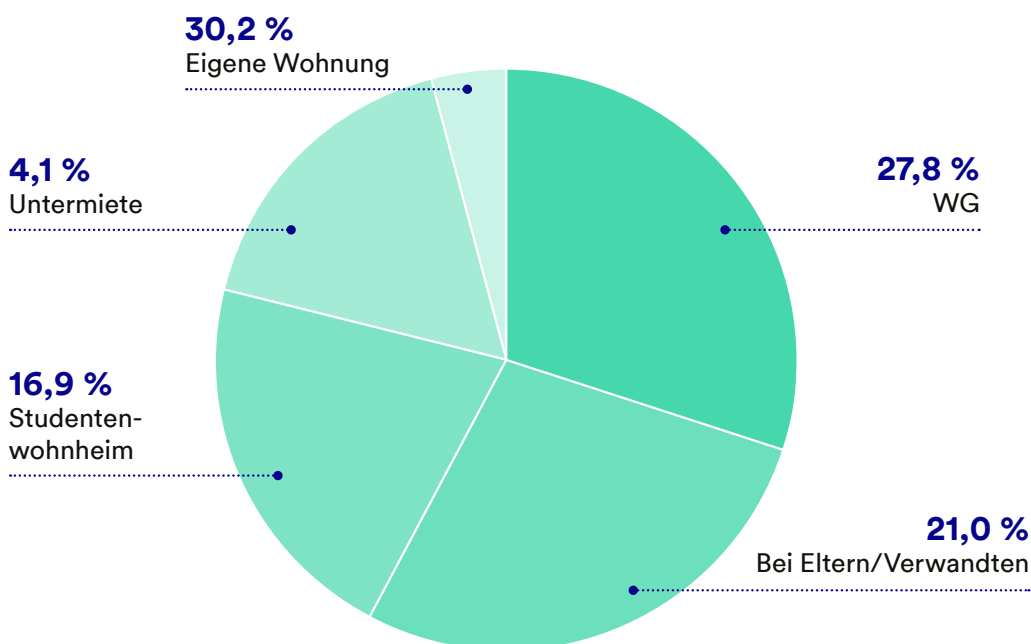
**Und schließlich noch der Blick auf die studentischen Wohnformen, die zum Zeitpunkt der Befragung am meisten genutzt wurden. Hierbei handelt es sich um folgende:**

**Wohnhaft ...**

- ... bei Eltern / Verwandten.
- ... in einer eigenen Wohnung.
- ... im Studentenwohnheim.
- ... in einer Wohngemeinschaft.
- ... zur Untermiete.

Der Blick in die Analyse zeigt, dass die eigene Wohnung mit einem Anteil von rund 30,2 Prozent die meistgenutzte Wohnform der Studierenden ist, nur knapp vor der Wohngemeinschaft mit 27,8 Prozent. Die mit Abstand am wenigsten wahrgenommene Option ist mit 4,1 Prozent die Untermiete.

**Studentische Wohnformen – anteilige Belegung bundesweit**





Es passt ins Bild, dass Studierende gerade dort am häufigsten in einer eigenen Wohnung leben, wo die Quadratmeterpreise am niedrigsten sind. So gibt es insgesamt sechs Bundesländer, in denen diese studentische Wohnform bei anteilig 36 und mehr Prozent liegt (also deutlich über dem Durchschnitt von bundesweit 30,2 Prozent).

Zugleich sind dies Flächenländer, in denen die monatliche Warmmiete pro Quadratmeter teils deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von 13,6 Euro liegt. Zu nennen ist exemplarisch Mecklenburg-Vorpommern, wo bei einem Quadratmeterpreis von 11,7 Euro der Anteil an eigenen Wohnungen mit 45,5 Prozent bundesweit am höchsten liegt. Einziges Gegenbeispiel dazu ist das mit 10,7 Euro pro Quadratmeter sehr günstige Saarland, wo die Quote der eigenen Wohnungen mit 31,6 Prozent nur knapp über dem Bundesdurchschnitt liegt.



## **Herausgegeben von:**

**Studitemps GmbH**  
Im Mediapark 4a  
50670 Köln

**[www.jobvalley.com](http://www.jobvalley.com)**

und

**Maastricht University**  
Tongersestraat 53  
6211 LM Maastricht

**[www.maastrichtuniversity.nl](http://www.maastrichtuniversity.nl)**

## **Planung, Erhebung und redaktionelle Umsetzung:**

**Constata UG**  
Konrad-Adenauer-Platz 3  
53225 Bonn

**[www.constata.de](http://www.constata.de)**

## **Redaktion:**

Stephan Hartmann

## **Datenerhebung und -auswertung:**

Dr. Philipp Seegers  
Till Moritz Vater

## **Kontakt:**

[s.hartmann@constata.de](mailto:s.hartmann@constata.de)